

## Einleitung

KATRIN LUCHSINGER, STEFANIE MAHRER

Moritz Tramer (1882–1963) gilt als einer der Pioniere der Kinderpsychiatrie, dennoch ist er kaum bekannt.<sup>1</sup> Die vorliegende Publikation sucht nach Gründen, warum er trotz seines bedeutenden Werks und seiner zu Lebzeiten internationalen Anerkennung vergessen ging, und möchte einige Lücken füllen, indem sie ausgewählte Aspekte von Tramers Schaffen aus historischer und kulturgeschichtlicher Sicht beleuchtet. Sie kann kein umfassendes Bild zeichnen, sondern möchte aufzeigen, wie und wo sich Tramer und seine Frau, die Psychologin Franziska Baumgarten (1883–1970), beruflich einsetzten, was sie bewirkten und wo ihnen die Wirkung versagt blieb.

Untersucht werden in fünf Beiträgen Tramers Biografie, die «Zeitschrift für Kinderpsychiatrie» (ZKP), die er 1934 gründete und bis 1963 als Chefredaktor verantwortete,<sup>2</sup> die Bedeutung der Kinderzeichnungen in dieser Zeitschrift, die Kinderbeobachtungsstation Gotthelfhaus im solothurnischen Biberist und die Publikationen der Psychologin und Psychotechnikerin Franziska Baumgarten (siehe Tafel 1–3).

Im 1902 erschienenen Werk der schwedischen Reformpädagogin Ellen Key (1849–1926) rief diese das «Jahrhundert des Kindes» aus.<sup>3</sup> Tatsächlich entstanden im späten 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zahlreiche psychologische und kulturgeschichtliche Untersuchungen, die das Kind als eigenwilligen, keineswegs defizitären, aber sich vom Erwachsenen deutlich unterscheidenden Akteur zeigten. Forschungen von Charlotte (1893–1974) und Karl Bühler (1879–1963), William Stern

---

<sup>1</sup> Jorisch-Wissink 1986; Janett/Germann/Hafner 2023a; Janett 2022, S. 217–227; Hafner 2022, zu Tramer S. 57–61.

<sup>2</sup> 1953 erhielt die ZKP (nun auch «Acta paedopsychiatria») fünf Redaktoren: Gösta Harding (Schweden), Dirk Arnold van Krevelen (Niederlande), Jakob Lutz (Schweiz), Kenneth Soddy (Grossbritannien), Wilhelm Villinger (Bundesrepublik Deutschland), Chefredaktor war Tramer. 1962 wurde sie Teil der International Association for Child Psychiatry and Allied Professions, Redaktoren: Tramer (Chefredaktor), Leo Kanner (USA), Jakob Lutz, Dirk Arnold van Krevelen, Hermann Stutte (BRD), und nannte sich nun offiziell «Acta paedopsychiatria».

<sup>3</sup> Key 1902.

(1871–1938) oder Jean Piaget (1896–1980) und seinem Team am Institut Jean-Jacques Rousseau in Genf trugen eine Fülle von Beobachtungen zur Entwicklung des kindlichen Denkens, Werkens, Handelns, seiner sozialen Beziehungen und seiner Interessen zusammen (siehe Tafeln 4, 5).<sup>4</sup> «Das Weltbild des Kindes» betitelte Piaget seine viel beachtete Publikation von 1926.<sup>5</sup> Die Expertise zum Kind entfaltete sich nicht nur in der Psychologie, sondern auch in den neuen Disziplinen Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik.<sup>6</sup> In der Folge rückten Kinder auf der einen Seite in den Fokus wissenschaftlicher und pädagogischer Aufmerksamkeit und wurden so, je nach Anliegen, auf neue Weise ernst genommen. Auf der anderen Seite entfaltete sich ein Klassifikationsschema, das Kinder entlang bestimmter Normen ein- und zuteilte. Drittens drang das Fachwissen von Expert:innen in das Alltagswissen von Familie und Schule ein und veränderte deren Strukturen. Viertens griffen staatliche und private Institutionen wie Fürsorge, Vormundschaft und die Kirche (die sich im 19. Jahrhundert mit der Fremdplatzierung befasst hatte), ebenso wie die Rechtsprechung in die familiären Strukturen ein.<sup>7</sup>

Insbesondere die Fachgebiete Psychiatrie, Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik waren, weil sie sich mit Kindern befassten, die ihren Eltern oder Lehrpersonen in irgendeiner Weise als «defizitär» erschienen, seit Beginn des 20. Jahrhunderts eingebunden in die eugenische Diskussion, welche vor einer «Degeneration» der Bevölkerung warnte und über Eheverbote ebenso wie Geburtenkontrollen diskutierte.<sup>8</sup> Diese Diskussionen verschärfen sich nach 1930, besonders durch den deutsch-schweizerischen Psychiater Ernst Rüdin (1874–1952), der den Kommentar zum 1934 in Deutschland eingeführten «Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses» verfasst hatte, welches Zwangssterilisationen nicht nur erlaubte,

---

4 Im 19. Jahrhundert Preyer 1882; Ricci 1906; Sully 1897; im 20. Jahrhundert Bühler 1967; Bühler 1930; Stern/Stern 1922; Stern 1914.

5 Piaget 2017.

6 Wolfisberg/Hoyningen-Süess 2003, S. 47–58.

7 Ebd.; Wolfisberg 2002; Janett 2022, S. 31–64; Schweizerisches Strafgesetzbuch inkl. Jugendstrafrecht 1937 (in Kraft seit 1942); Tramer (Jugendrecht) 1947; Klauser 2023, S. 94–107; Hunziker (Schulpflicht und Heilpädagogik), ebd., S. 17–30.

8 Ritter 2009, S. 202; Wolfisberg 2002, S. 200 f. (Vorsorge und «Nachsorge» für erwachsene Behinderte); Rickenbach 1960, S. 186 f.

sondern forderte.<sup>9</sup> Die deutsche Rassenhygiene mündete in die Euthanasie behinderter Kinder und von Psychiatriepatient:innen.<sup>10</sup>

Die Auseinandersetzung um rassenhygienische Zwangsmassnahmen wurde intensiv geführt. 1938 gab der Berner Arzt Stavros Zurukzoglu einen Sammelband mit dem Titel «Verhütung erbkranken Nachwuchses. Eine kritische Betrachtung und Würdigung» heraus, der die Stellungnahmen von siebzehn Schweizer Psychiatern zu dieser Frage zusammentrug.<sup>11</sup> Auch Moritz Tramer verfasste ein Kapitel.<sup>12</sup> Er hielt die Sterilisation von sogenannten schwachsinnigen Frauen, die, wie er schreibt, häufig Opfer von Missbrauch würden, auch dann für gerechtfertigt, wenn zur Erlangung des Einverständnisses der Frau Druckmittel eingesetzt wurden, etwa die Drohung, sonst in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen, oder die Aussicht, daraus entlassen zu werden.<sup>13</sup> Tatsächlich konnten in der Schweiz Sterilisationen auf medizinischer Grundlage, die auch soziale und eugenische Argumente mit einbezog, straffrei durchgeführt werden (siehe Tafeln 7, 8).<sup>14</sup>

Tramer begann sich 1917 als Assistenzarzt in der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich für Kinderpsychiatrie zu interessieren. Bis in die 1920er-Jahre wurden in der Schweiz Kinderpatienten in psychiatrischen Anstalten für Erwachsene versorgt, was bereits damals auf Kritik stiess (siehe Tafel 9).<sup>15</sup>

1924 übernahm er die Stelle als Direktor der Kantonalen Solothurnischen Heilanstalt Rosegg, welcher er bis 1945 vorstand. Insbesondere in der Ausdifferenzierung der Arbeitstherapie war Tramer hier sehr erfolgreich.<sup>16</sup> Den Aufbau einer spezifischen Psychiatrie für Kinder verfolgte Tramer jedoch weiterhin. 1927 eröffnete er im Frauenvereinslokal «Hirschen» in Solothurn eine Sprechstunde für Eltern.

---

9 Boussion 2016, S. 71 f.

10 Beddies 2025; Kaminsky 1995.

11 Zurukzoglu 1938 mit Beiträgen von Heinrich Hanselmann, Moritz Tramer, Hans W. Maier, Ludwig Binswanger, Friedrich Braun, John E. Staehelin, Carl Brugger, Mieczyslaw Minkowski, Hans Steck und anderen mehr.

12 Tramer 1938b.

13 Rickenbach 1960, S. 188. Tramer war 1942–1954 Präsident der Hygienekommission. Ebd. Siehe Wolfisberg 2002, S. 220 f.

14 Ritter 2009, S. 220. Zu den zahlreichen (Zwangs-)Sterilisationen siehe Wecker et al. 2013; Dubach 2007.

15 Neuhaus/Galle 2023, S. 33 f.

16 Tramer 1926; Tramer 1927; Tramer 1932; Germann 2006, S. 291.

Tramer beschäftigte sich mit Fragen zu kognitiven Beeinträchtigungen, dem «Schwachsinn», wie er diese Form der Behinderung in Abgrenzung vom älteren Begriff «Idiotie» nannte.<sup>17</sup> Andere Schwerpunkte waren Schulpsychologie (Schulangst, Motivation, Leistung oder Leistungsschwäche) und Erziehungsprobleme,<sup>18</sup> vor allem solche, die in unterprivilegierten Familien auftraten.<sup>19</sup> Tramer war ein Fürsprecher für das Kind, der Mütter und Lehrpersonen aufforderte, sich zu vergewissern, ob das angeblich unfolgsame Kind nicht mit einer Aufgabe überfordert sei.<sup>20</sup>

International war Tramer gut vernetzt. 1930 fand in Washington der für die Kinderpsychiatrie wichtige erste Internationale Kongress für Psychohygiene statt, an dem viele an Kinderpsychiatrie interessierte Psychiater:innen, auch Tramer, teilnahmen und sich vernetzten.<sup>21</sup> Tramer wurde von Fachkolleg:innen im Ausland geschätzt und als ein Pionier des Fachs anerkannt.<sup>22</sup> Sein berufliches Curriculum zeigt grosse Ähnlichkeit mit dem seiner heute viel bekannteren Kollegen Leo Kanner (1894–1981) und Georges Heuyer (1884–1977), um nur zwei zu nennen. Tramer führte seit 1927 eine Beratungsstelle, gab schon 1934 eine Fachzeitschrift heraus, gründete 1937 eine stationäre Beobachtungsstation für Kinder und veröffentlichte 1942 sein «Lehrbuch der allgemeinen Kinderpsychiatrie», ein Standardwerk im deutschen Sprachraum, welches bis 1964 vier Auflagen erlebte. Dennoch stellte sich für ihn der Erfolg nicht in vergleichbarer Weise ein.

In den USA wurden kurz nach der Jahrhundertwende erste Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, sogenannte Child-Guidance-Kliniken und kinderpsychiatrische Beratungsstellen, aufgebaut. 1935 veröffentlichte der österreichisch-deutsche Psychiater Leo Kanner, der 1922 in die USA ausgewandert war, sein Lehrbuch «Child Psychiatry». Er leitete die kinderpsychiatrische Abteilung des Johns Hopkins Hospital

---

17 Zum «Schwachsinn» im Sinn von Schwäche, Fragilität, Geistes-«Schwäche» siehe Tramer 1938b, S. 98 f.; Wolfisberg 2002, S. 182; ders., Hoyningen-Süess 2003, S. 63.

18 Tramer 1923; Tramer 1932; Tramer 1938a; Tramer 1939; Tramer 1951.

19 Tramer 1923; Tramer 1945.

20 BB, M. Tramer, N 6 (7), Moritz Tramer, Die Seele des Kindes und des Jugendlichen, Vortrag, gehalten am 7. 5. 1943 an der Bildungsstätte für soziale Arbeit, handschriftlich, S. 8.

21 Wilhelm Weygandt, Ernst Rüdin, Leo Kanner, Georges Heuyer, Moritz Tramer und viele andere mehr. Boussion 2016, S. 72.

22 Ebd., S. 70. Tramer führte den Namen «Kinderpsychiatrie» am Kongress ein. Janett/Germann/Hafner 2023a, S. 5.

in Baltimore und hatte an der dortigen Medical School eine Professur für Kinderpsychiatrie inne.<sup>23</sup> Seit 1962 war Kanner im Redaktionsteam der «Acta paedopsychiatrica», wie sich die ZKP nun nannte.<sup>24</sup>

Auch in Europa entstanden im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts erste Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. In Paris leitete Georges Heuyer seit 1925 die neuropsychiatrische Klinik Patronage de l'enfance et de l'adolescence. Er war einer der zentralen Akteure in der Etablierung der Kinderpsychiatrie in Europa. 1937 organisierte er den ersten Internationalen Kongress für Kinderpsychiatrie.<sup>25</sup> In diesem Rahmen wurde die Société internationale de psychiatrie infantile gegründet, deren Generalsekretär Moritz Tramer und deren Organ die ZKP wurde.<sup>26</sup> 1948 erhielt Heuyer den ersten Lehrstuhl für Kinderneuropsychiatrie («neuropsychiatrie infantile») in Europa.

Tramer war auch in der Schweiz gut vernetzt, was seine Korrespondenz im Nachlass belegt.<sup>27</sup> Hier pflegte er unter anderem zum Heilpädagogen Heinrich Hanselmann (1885–1960) und zum Kinderpsychiater Jakob Lutz (1903–1998) enge Kontakte. Hanselmann habilitierte sich 1927 in Heilpädagogik und gründete 1924 zusammen mit Tramer das Heilpädagogische Seminar (die erste Ausbildungsstätte dieses Fachgebiets in der Schweiz), das er bis 1941 leitete. 1925 übernahm er die Leitung des Landerziehungsheims Albisbrunn im Kanton Zürich, 1930 veröffentlichte er sein Lehrbuch «Einführung in die Heilpädagogik», 1931 wurde er zum ersten Professor für Heilpädagogik an der Universität Zürich ernannt.<sup>28</sup> Jakob Lutz leitete seit 1930 die Kinderbeobachtungsstation Stephansburg auf dem Areal des Burghölzli, die erste ihrer Art in der Schweiz. Sie ging 1947 in den kinderpsychiatrischen Dienst des Kantons Zürich über, dem Lutz vorstand. 1944 gründete er die Kinderpsychiatrische Beobachtungsstation Brüsshalde in Männedorf,<sup>29</sup> ein vormaliges Waisenhaus, 1949 wurde er von der Universität Zürich zum Titularprofessor für Kin-

23 Boussion 2016, S. 70.

24 1937 wurde die ZKP offizielles Organ der Internationalen Vereinigung für Kinderpsychiatrie. Ebd., S. 79.

25 Es nahmen 415 Vertreter:innen aus 27 Ländern teil. Ebd., S. 74.

26 Ebd., S. 79.

27 Der Nachlass Tramers befindet sich in der Burgerbibliothek Bern (BB, NL MT).

28 Hanselmann 1931; Wolfisberg 2002, S. 199 (Hanselmann und Albisbrunn).

29 Heute Kinderstation Brüsshalde in Männedorf.

derpsychiatrie ernannt, 1961 zum ausserordentlichen Professor. Lutz war seit 1953 Redaktor der ZKP.

Tramers Anerkennung und Laufbahn blieben hinter diesen vier vergleichbaren zurück. Durch die ZKP, die von Anfang an mehrsprachig erschien, wurde er zwar im Ausland als Vorreiter des Fachgebiets wahrgenommen, in der Schweiz aber fehlte es ihm an Unterstützung. Weder erhielt er die Leitung einer einflussreichen Klinik mit mehr Ressourcen und grösserer Reichweite, als es die ländliche Rosegg im Kanton Solothurn hatte, noch wurde die Zeitschrift ausreichend finanziert. Auch eine universitäre Karriere blieb ihm verwehrt. An der Universität Bern war er als Privatdozent angestellt und erst 1953, zu seinem 71. Geburtstag, verlieh ihm die Universität Bern den Titel eines Honorarprofessors.

Tramer war ein äusserst korrekter Korrespondent, der sich fast nie zu seiner persönlichen Situation äusserte – im Gegensatz zu seiner temperamentvollen Frau. In einem einzigen Dokument, einem Brief an seinen Neffen Kurt Tramer aus dem Jahr 1948, erlaubte er sich, seiner Enttäuschung Ausdruck zu verleihen: «Meine Arbeit», schreibt er auf die Frage des Neffen, «ist eine mannigfache aber sie dreht sich immer um das eine Ziel; die Kinderpsychiatrie, nachdem ich sie so weit gebracht, wie sie heute dasteht, weiter zu fördern durch eigene Forschung und Praxis, durch die Herausgabe der ZKP, die jetzt im 15. Jahrgang steht und die ich mit grossen Opfern bisher durch die schwere Zeit gehalten habe, durch die Betreuung meines Lehrbuchs der allgemeinen Kinderpsychiatrie, das bereits in seiner 2. Auflage seit mehr als einem Jahre vergriffen ist und dessen 3. Auflage ich vorbereitet habe. [...] An der Universität Bern halte ich eine Vorlesung aus der Kinder- und Jugendlichenpsychiatrie als Privatdozent, also auf der untersten Stufe der Ränge der Universität. Ich bin eben Jude und dazu noch als polnischer «gebrandmarkt» und das wiegt mehr als alle meine Arbeit für die Schweiz seit Jahrzehnten [...].»<sup>30</sup>

Fast alle Beiträge, die dieser Band vereint, sind durchdrungen von den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts. Der Krieg raubte Millionen Kindern ihre Familie und ihr Zuhause; sie wurden deportiert und ermordet. Diese Katastrophe stellte die in sozialen und pädagogischen Berufen oder der Kinderpsychiatrie Tätigen vor immense Herausforderungen. Die natio-

30 BB, NL MT, 40 (11), Moritz Tramer an Kurt Tramer, 29. 5. 1948, S. 1 f. Kurt Tramer (in Israel: Kurt Korati) war der Sohn von Tramers Bruder Josef und lebte mit seiner Familie in Palästina im Kibbuz Kfar Ruppim. Tramer hatte seinen Neffen nur einmal, als kleines Kind, in Prag gesehen. Ebd., S. 1.

nationalsozialistische Herrschaft und der Zweite Weltkrieg verunmöglichten wissenschaftliches Arbeiten und die Herausgabe einer international ausgerichteten Zeitschrift fast gänzlich. Baumgarten und Tramer trafen darüber hinaus die NS-Herrschaft und der Holocaust persönlich, weil ihre beiden Familien in Osteuropa Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden, und sie waren als Juden in der Schweiz betroffen.

Moritz Tramer starb nach langer Krankheit 1963 in Bern. Sein Leben und sein kinderpsychiatrisches Vermächtnis gingen vergessen. Eine wissenschaftliche Biografie wie auch eine vertiefte Auseinandersetzung mit seinem Werk aus wissenschaftshistorischer Perspektive sind bis heute ausgeblieben. Der vorliegende Band kann diese Lücke nicht schliessen, er gibt aber Einblicke in fünf ausgewählte Bereiche seines Lebens und seines Schaffens.

Mirjam Janett zeichnet Tramers Weg zur Kinderpsychiatrie nach. Als er 1901 aus Österreich-Ungarn nach Zürich kam, befand sich die Psychiatrie in einem tiefgreifenden Wandel, in dem sich diagnostische Kategorien verschoben, klinische Routinen hinterfragt und Kinder zunehmend als eigenständige Patientengruppe sichtbar wurden. Tramer trat in dieses neu entstehende Feld nicht als Vertreter einer etablierten Spezialdisziplin ein, sondern erarbeitete sich seinen Zugang zum Kind Schritt für Schritt – über Fürsorge, gutachterliche Tätigkeiten, klinische Praxis und Beobachtung einzelner Fälle. Seine Biografie eröffnet damit nicht nur Einblicke ins Leben eines einzelnen Arztes, sondern zugleich in die Entstehung der Schweizer Kinder- und Jugendpsychiatrie als eigenständiger Disziplin.

Stefanie Mahrer widmet sich der von Moritz Tramer 1934 in der Schweiz gegründeten «Zeitschrift für Kinderpsychiatrie», dem ersten Fachorgan der sich konstituierenden Disziplin. Es fungierte als Knotenpunkt eines wissenschaftlichen Netzwerks, das in einer Phase politischer Radikalisierung und zunehmender Grenzziehungen den transnationalen Austausch aufrechterhielt. Die Zeitschrift bot Raum für divergierende Positionen, war offen für benachbarte Wissensfelder und integrierte Beiträge aus Europa, Nord- und Südamerika sowie dem Britischen Mandatsgebiet Palästina und später Israel. Ihre Bedeutung lag nicht zuletzt darin, verfolgten jüdischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weiterhin Publikationsmöglichkeiten zu bieten, während der Nationalsozialismus akademische Strukturen zerstörte und internationale Kooperationen erschwerte. Tramers redaktionelles Handeln zielte auf die Stabilisierung

eines inklusiven Diskursraums, dessen Fortbestehen über Krieg und Verfolgung hinaus die institutionelle Formierung der Kinderpsychiatrie förderte. Zugleich offenbart die Geschichte der Zeitschrift die Ambivalenzen einer Fachgemeinschaft, die nach 1945 auch belastete Akteure wieder einschloss.

Katrin Luchsinger untersucht diejenigen Beiträge in der Zeitschrift, die sich Kinderzeichnungen widmen und solche abbilden. Sie nehmen einen besonderen Platz ein, denn Zeichnen und Spielen sind die Medien, in welchen sich Kinder oft besser ausdrücken können als in Worten. Sie boten sich daher zur Kontaktaufnahme an, in Abklärungen liess sich aus ihnen in Erfahrung bringen, wie das Kind dachte und wo es in seiner Entwicklung stand. Kinderzeichnungen treten in der ZKP in vier Kontexten auf: in der Testpsychologie, in Untersuchungen zu Kinderkunst im Diskurs um den «Primitivismus», in der Therapie und schliesslich in der Begegnung mit den vielen «kriegsgeschädigten» Kindern, die in Flüchtlingsheimen, Ferienkolonien, Sanatorien oder «Kinderhäusern» unterkamen. Im Kontext der Kinderpsychiatrie war das Zeichnen ein interpersoneller und ambivalenter Vorgang; er bot dem Kind einen bisher unbekanntem Freiraum und sein Tun erhielt ungeteilte Aufmerksamkeit. Zugleich wurde die Zeichnung zum Gegenstand einer Klassifikation, die einen Zugriff auf das Kind darstellte. Tramer verstand den kreativen Prozess als einen der Aneignung, als Erfahrung von Selbstwirksamkeit und der Zugehörigkeit zur Welt und sah in ihm in diesem Sinn das Ziel der Therapie.

Sabine Braunschweig widmet sich der Kinderbeobachtungsstation Gotthelfhaus, einer Institution, in welche Kinder, für die das Beratungsangebot nicht ausreichte, für einige Monate stationär aufgenommen wurden. Bevor das Gotthelfhaus als Beobachtungs- und Durchgangsstation für Kinder und Jugendliche 1937 in einem Neubau in Biberist bei Solothurn eröffnet wurde, initiierten Paula Langner-Bleuler (1878–1963), Leiterin der Abteilung Schulkind der Pro Juventute, und Moritz Tramer, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg, eine Beratungsstelle für «schwererziehbare» Kinder und Jugendliche in Solothurn. Der Beitrag geht auf die Herausforderungen ein, die bewältigt werden mussten, bis das Gotthelfhaus so funktionierte, wie die Gründer:innen es geplant hatten. Mit dem langjährigen Heimleiterehepaar Hans (1907–2000) und Luzia (1912–2007) Schoch-Adank entwickelte sich das Gotthelfhaus zu einem international beachteten Kinderheim (siehe Tafel 6). Die für das

Heim verantwortliche Stiftung Solothurnisches Institut für Heilerziehung bestand von 1929 bis 1995. Dann wurde sie aufgelöst und das Gotteshaus in die Psychiatrischen Dienste des Kantons Solothurn integriert.

Stefanie Salvisberg schliesst diesen Band mit einem Beitrag zur Psychologin Franziska Baumgarten-Tramer ab, die sich für die Berufstätigkeit von Frauen, die Zusammenarbeit der Ehepartner und als Pazifistin engagierte. Im Fokus stehen ihre Publikationen zu weiblicher Erwerbsarbeit, Frauen in der Wissenschaft, Pazifismus und Krieg sowie zur Verantwortung der Wissenschaft an Nationalsozialismus und Holocaust. Die in der historischen Forschung bisher weitgehend unbeachteten Veröffentlichungen bieten Einblicke in Baumgartens familiäres Leben sowie ihr wissenschaftliches und politisches Schaffen. Baumgarten setzte sich unermüdlich für die Verankerung der praktischen Psychologie auf universitärer Ebene ein, veröffentlichte unzählige wissenschaftliche Abhandlungen und gestaltete als Mitglied beziehungsweise Generalsekretärin der Internationalen psychotechnischen Vereinigung das internationale Netzwerk der Arbeitspsychologie aktiv mit. Die Tätigkeit als Psychologin war für Baumgarten zudem mit einer Berufsethik verknüpft, die gesellschaftliche Verantwortung einfordert, weshalb sie trotz Anfeindungen immer wieder Stellung nahm zu aktuellen Themen und durch Zeitungs- und Zeitschriftenartikel gesellschaftspolitische Debatten anregte und mitprägte.